

Die weltliche Aufgabe des Zisterzienserstifts Tella sah Markgraf Otto darin, daß es für das neugerodete Waldland und die in ihm angelegten Ortschaften ein Ausgangspunkt landwirtschaftlicher und bürgerlicher Kultur sowie humanitärer Fürsorge werden sollte, seine geistliche Aufgabe war die Seelsorge für die benachbarten Gemeinden und insbesondere die Fürsorge für das Seelenheil der markgräflichen Familie in Gebet und Messen. Aber noch bevor der Stifter des Klosters in dem geweihten Raume der Allerheiligenkapelle sein Grab fand, veranlaßten ihn die reichen Silberfunde in der Mitte des Klostergebiets, für die er das „Königsrecht“ (regale) beanspruchte, 118 von den 800 gestifteten Hufen zurückzunehmen und auf ihnen die Stadt Freiberg zu erbauen. Das Kloster wurde durch anderes Land entschädigt, und Markgraf Dietrich erlaubte ihm auch, auf dem ihm verbliebenen Gebiete nach Silber zu schürfen (CDSII, 12 S. 10 f.). Die meißnischen Zisterzienser hatten sich zu diesem Zwecke vermutlich aus einem französischen oder provençalischen Kloster ihres Ordens den Bergmeister (magister montium) Gerhardus und noch einen zweiten bergmännisch und künstlerisch gebildeten Mann, Meilhacus von Peliparia (Beaurepair) kommen lassen; beide traten als Laienbrüder (conversi) in Tella ein, und ihre bergmännischen Bemühungen hatten den Erfolg, daß am 8. August 1241 in Krummhennersdorf, etwa in der Mitte zwischen Freiberg und Tella, zwischen den Abgesandten des Markgrafen und der Stadt Freiberg einerseits und den Abgeordneten des Klosters andererseits über den Betrieb der von den Zisterziensern eröffneten Bergwerke ein Schied vereinbart wurde. Dieser Tag war für die wirtschaftliche Zukunft des Klosters von großer Bedeutung. Wir versetzen uns im Geiste an diesem Tage nach Tella und unternehmen einen Rundgang durch den Klosterbezirk, der damals eine Entwicklung von fast 80 Jahren hinter sich hatte.

Dom Tor (S. 226) aus durchschreiten wir den langgestreckten, geräumigen Wirtschaftshof in der Richtung von Westen nach Osten, überall bemerken wir die Spuren reger landwirtschaftlicher und gewerblicher Tätigkeit. Zwei große rechtwinkelig aneinanderstoßende Scheunen (Speicher) zeigen schön abgetreppte romanische Giebel. Aber von Ställen ist nur soviel vorhanden, als zur Ernährung der etwa 150 Insassen des Klosters gebraucht wird. Die großen Rinder-, Schweine- und Schafherden des Klosters sind auf auswärtigen Weideplätzen untergebracht. Eine größere Mühlenanlage ist nahe der Mitte der nördlichen Ummauerung an einem von der Mulde abgeleiteten Graben untergebracht, eine kleinere ist an einem aus dem Dießschbach abgeleiteten Mühlgraben zwischen der Nordostecke des Klostersvierecks und der Abtei gelegen (s. Abb. 1). Dieser Mühlgraben bewässert zugleich die zur Abtei gehörigen Gärten, in denen außer den Zierblumen auch die wichtigsten Arzneipflanzen für die Klosterapotheke gedeihen. Die geräumige Abtei enthält außer 3 großen Zimmern und einer mit italienischer Einfachheit hergestellten Abortanlage auch 10 Kammern, in denen vermutlich einige jüngere Mönche und Novizen als Sekretäre und Schreiber des Abtes tätig sind. Südlich von der Abtei, unweit der Ostmauer, treffen wir auf die aus vier Gebäuden bestehende